

Es ist unwahr, dass unsere Firma an dem Uhren-Versandgeschäft des Werkmeister-Bezirks-Vereins Schramberg theilhaftig sei;

es ist unwahr, dass die zu den Abbildungen verwendeten Holz-schnitte dem Bezirks-Verein ad hoc direkt oder indirekt von uns zur Verfügung gestellt worden seien;

es ist unwahr, dass unser Herr Arthur Junghans Vorsitzender dieses Vereines sei.

Hochachtungsvoll  
Gebrüder Junghans.

Da die zweite Erklärung mit dem, was uns berichtet wurde, direkt im Widerspruch steht, so wandten wir uns nochmals an unsern Gewährsmann in Schramberg, bei welcher Gelegenheit sich allerdings ein Missverständnis herausstellte, welches wir unsererseits sehr gern aufklären. Das in No. 8 abgedruckte Zirkular trug nämlich lediglich die Unterschrift „Bezirks-Verein Schramberg“, und nach diesem erkundigten wir uns s. Z. bei einem dortigen Geschäftsfreunde, worauf uns gemeldet wurde, dass der Vorsitzende dieses Vereines Herr Arthur Junghans sei. Nachdem dies seitens der Firma Gebrüder Junghans in Abrede gestellt wurde, berichteten wir dies unserem Gewährsmann, worauf sich herausstellte, dass in Schramberg zwei „Bezirks-Vereine“ bestehen, nämlich ein „Bezirks-Verein Schramberg des Werkmeister-Verbandes“ und ein von diesem natürlich ganz unabhängiger „Bezirks-Verein des württembergischen Kriegerbundes“, dessen Vorsitzender Herr Arthur Junghans thatsächlich ist. Daraus entstand nun leider eine Verwechslung der beiden Vereine.

Nachdem also die Angabe, Herr Arthur Junghans sei Vorsitzender des von uns getadelten Bezirks-Vereins, ausscheidet, bleibt nur noch die befremdliche Thatsache bestehen, dass der erwähnte Verein Clichés des Hauses Junghans benutzen und deren Fabrikate vertreiben konnte. Dieser auffällige Umstand wird in einem erläuternden Schreiben dieser Firma dahin erklärt, dass sie jedem ihrer Abnehmer Clichés von ihren Original-Holzstöcken zu billigen Preisen ablasse; der erwähnte Bezirks-Verein Schramberg müsse sich diese Clichés und die von ihm vertriebenen Uhren von einem Abnehmer der Firma Junghans, also indirekt verschafft haben. —

Wir nehmen mit grosser Befriedigung Notiz von dem anerkennenswerthen Entgegenkommen der Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabrik und der Erklärung der Firma Gebrüder Junghans und stehen nicht an, unser Bedauern auszudrücken über die unserm Gewährsmann bezüglich der letzteren unterlaufene Verwechslung. Wir thun dies umso lieber, als es uns bei der vorliegenden Angelegenheit selbstredend nicht darum zu thun war, Personen anzugreifen, sondern lediglich darum, einen Geschäftsbetrieb, durch welchen bei längerer Dauer die deutschen Uhrmacher in hohem Grade geschädigt würden, und der nach unserer Auffassung keine Berechtigung hat, zu bekämpfen.

Diesen Zweck haben wir zu unserer Genugthuung erreicht. Unsere Herren Kollegen werden ohne Zweifel mit Befriedigung davon Kenntniss nehmen, dass beide Firmen von dem beanstandeten Zirkular keine Kenntniss hatten, dass insbesondere die Hamburg-Amerikanische Uhrenfabrik in anerkennenswerther Weise ihren bei dem Versandgeschäft des Bezirks-Vereins theilhaftigen Beamten zum Rücktritt davon veranlasst hat und auch sonst dahin zu wirken sucht, dass jenes Unternehmen nicht weiter fortgesetzt wird. Wir zweifeln nicht daran, dass auch die Herren Junghans Alles thun werden, um dem erwähnten Vereine den Verkauf ihrer Fabrikate unmöglich zu machen, wengleich ihnen dies durch den Umstand, dass sich derselbe zum Bezug ihrer Erzeugnisse einer Mittelsperson bedient, einige Schwierigkeiten bereiten mag; doch: wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!

### Die Nacht als Förderin der Zeitmesskunst.

Von Hofuhrmacher Gustav Speckhart.

Als Gegenstand der vorliegenden Abhandlung habe ich ein Thema gewählt, das die Uhr von einer Seite beleuchtet, wie sie meines Wissens fachgeschichtlich und kulturhistorisch bis jetzt noch nicht aufgefasst worden ist. Es geht im gewöhnlichen Leben nicht anders; wir achten auf das, was uns am nächsten liegt, in der Regel am wenigsten. So verhält es sich auch mit den Nachtuhren, die ich in den nachstehenden Zeilen in ihrer interessanten Entwicklung von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage herab schildern will. Ich werde dabei zeigen, wie der niemals rastende menschliche Geist es allmählich dahin brachte, die Zeiteintheilung nicht allein am Tage, sondern auch bei Nacht nach Stunden, Minuten und Sekunden festzustellen, und wie es überhaupt die Nacht war, der zu Liebe die weittragendsten Erfindungen in der Uhrmacherei gemacht wurden.

Ja, der Erfindungstrieb der Menschen begnügte sich bei der fortschreitenden Entwicklung und Vervollkommnung der Uhren nicht mehr damit, dass die Stunden am hellen Tage oder bei Licht von dem Zifferblatte abgelesen werden konnten; er lernte die Uhren auch so behandeln, dass man die Stunden nicht nur durch das Gehör sondern auch durch das Gefühl feststellen konnte. Freilich, bis es zu dieser Vollkommenheit der Nachtuhren kam, ist eine unabsehbare Zeit in das Meer der Ewigkeit dahingeflossen.

Den ersten Menschen mochte wohl kaum etwas grössere Schwierigkeiten bereiten, als das richtige Verständniss der Zeiteintheilung. Die Scheidung zwischen Tag und Nacht wurde ihnen allerdings sofort durch den regelmässigen Auf- und Untergang der Sonne vertraut. Sobald dieser Feuerball im Osten des Horizonts erschien, sahen sie, dass es hell, dass es Tag wurde; ebenso wussten sie, wenn das Tagesgestirn im Westen

untertauchte und dafür der Mond mit seinem Hofstaat am Firmament erschien, dass es jetzt Nacht sei. Auch den Morgen und Abend und selbst den Mittag mussten sie bald unterscheiden lernen; aber diese Unterscheidung war noch keine präzise, sondern nur eine annähernde. Noch in historischer Zeit — wir ersehen das aus den ältesten Büchern der heiligen Schrift — reichte der Morgen weit in den Vormittag hinein, der Abend begann bereits Nachmittags, und als Mittag sah man im Allgemeinen die Zeit an, in der die Sonne nicht etwa ihren höchsten Stand erreicht hatte, sondern ihre grösste Wärme entwickelte. Von der Eintheilung des Tages in «Stunden» war noch keine Rede.

Noch schwieriger lagen die Verhältnisse bezüglich der Nacht; denn wenn der Mond auch eine regelmässige Bewegung zeigte, so änderte er sein Aussehen doch zu oft und gab der kindlichen Einfalt der Alten zu viele Räthsel auf. Um ihn her zeigten sich zudem die zahllosen Sterne, deren Bewegungen zum Theil ebenso schwer zu begreifen waren und die so auf die Fassungskraft der beobachtenden Menschen eher verwirrend als erklärend wirken mussten. Obgleich also die Alten ein wunderbares Uhrwerk täglich am Firmamente zu sehen Gelegenheit hatten, wussten sie dasselbe doch für die genauere Zeiteintheilung noch lange nicht zu verwerthen. Bemerken möchte ich aber hier doch, dass manche Völker — darunter die Griechen, die Germanen etc. — schon in grauer Vorzeit nach «Mondjahren» rechneten. Es ist bekannt, dass bei diesen Völkern noch während des Mittelalters Gerichtsfristen und dergleichen nicht nach der Zahl der Tage, sondern nach derjenigen der Nächte bestimmt wurden.

Die Mutter Natur ist es aber gewesen, welche den alten Völkern auch für genauere Zeitbestimmung hilfreich an die Hand ging. Es konnte den Menschen nicht entgehen, dass Haustiere bestimmte Thätigkeiten instinktiv immer zur selben Tages- oder Nachtzeit ausübten. So mussten sie beispielsweise bald bemerken, dass der Haushahn immer zu gleicher Zeit in der Nacht zu krähen anfing. Was lag näher als der Gedanke, dieses regelmässige Krähen des Hahnes als einen festen Zeitpunkt der Nacht zu erfassen? Die Menschen sahen in der That schon sehr frühzeitig in dem Hahn ein höheres Wesen, und selbst in der heiligen Schrift wird ihm ein gewisses Mass von Verstand zugeschrieben. Die Talmudlehrer gingen noch weiter und schalteten in die Morgenandacht folgenden Lobspruch ein: «Benedeiet sei der Allerhöchste, weil er dem Hahn Verstand verliehen, um zu unterscheiden zwischen Tag und Nacht.»

Der Stifter der dualistischen Glaubenslehre, Zoroaster, der mindestens tausend Jahre vor Christus lebte, hatte es schon zu einem Glaubensgesetz gemacht, dass jeder Parse sich wenigstens einen Hahn in seinem Hause halte, damit dieser ihn zum Gebete wecke. Die Römer nannten die Zeit, in welcher der Hahn zu krähen begann, «gallicinium», und die Zeit in welcher das Krähen aufhörte, «conticinium», d. h. die Zeit unmittelbar vor Sonnenaufgang. Die Römer führten den Hahn auch ins Feld mit, weil er ihnen durch sein Krähen die Zeit angab, zu der die zweite und dritte Nachtwache abgelöst werden musste. Noch im X. Jahrhundert unserer Zeitrechnung war es mit den Uhren so schlecht bestellt, dass z. B. die Mönche im Kloster des heiligen Niton in Verdun ihre Bet-Uebungen nach dem Krähen des Hahnes regeln mussten; selbst heutzutage ist der Haushahn den Leuten auf dem Lande, namentlich in den Sommermonaten, noch die beste Weckuhr am frühen Morgen. Der Haushahn ist deshalb für alle Zeiten als ein Zeitsymbol eingesetzt worden, das seinen Platz da findet, wo Andeutungen auf Zeitbestimmungen angebracht werden sollen. So hat man ihn nicht selten an Kunstuhren in Gestalt einer automatisch sich bewegenden und mehr oder weniger natürlich krähenden Figur verwendet.

Die alten Völker haben, soweit die Geschichte zurückreicht, durchgehend die Nacht in „Wachen“ eingetheilt; die Römer, um für die Krieger die Ablösungszeit der Wachen zu bestimmen, die Hebräer und andere Völker, um für die verschiedenen Beobachtungen ihres Kultus feste Zeitpunkte zu gewinnen. Die ersteren zählten vier Nachtwachen, jede zu drei Stunden, die letzteren und die Griechen deren nur drei, jede zu vier Stunden; letztere nahmen aber später mit der römischen Herrschaft auch die römische Nachteintheilung an. Vordem bezeichnete bei den Hebräern das Krähen des Hahnes den Beginn der dritten Nachtwache, zwei Uhr nach Mitternacht; die Römer dagegen unterschieden ein zweifaches Krähen des Hahnes: das erste bezeichnete das Ende der zweiten Nachtwache oder Mitternacht, das zweite das Ende der dritten und den Beginn ihrer vierten Nachtwache.

Man benutzte auch noch andere Thiere, durch deren Laute eine genaue Zeiteintheilung der Nacht ermöglicht wurde. So zeigte bei den Hebräern das Ende der ersten Nachtwache der Esel durch Schreien an. Der Esel wird in der heiligen Schrift als ruhliebend und träge geschildert; dafür war er aber in der Nacht auch am frühesten wach, und wenn die erste Nachtwache zu Ende ging, zeigte er dies durch lautes Schreien an.

Das Ende der zweiten Nachtwache und den Beginn der dritten verkündete bei den Hebräern der Hund; wahrscheinlich eine besondere Art dieser Thiere. Um jene Zeit nämlich erwachte derselbe und stiess regelmässig ein lautes Bellen aus. So hatten also die Hebräer eine lebendige Nachuhr, bestehend aus Esel, Hund und Hahn. Dass andere Völker hierin nicht zurückblieben, ist selbstverständlich, nur fehlen uns meistens die Nachrichten hierüber.

Auf diese Weise hatten schon die ältesten Völker durch Beobachtungen eine Art Nachuhr erfunden, die, wenn sie auch nicht gerade genau war, so doch den primitiven Bedürfnissen jener Zeit vollauf genüge.